

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

228 (18.5.1932) Abendausgabe

Verlagspreis: Drei Mark monatlich 2,00 M  
im Voraus im Verlag oder in den  
Abbestellstellen abgeholt 2,50 M. Durch  
die Post bezogen (einmal jährlich) mo-  
natlich 2,10 M. auswärts 42 Pf. Zustellgeld.  
Einzelpreise: Vertagsnummer 10 Pf.,  
Sonntagsnummer 15 Pf., Nummer und Feiertags-  
nummer 15 Pf. — Im Fall höherer  
Gewalt, Streit, Unversicherung usw.  
hat der Besteller keine Ansprüche bei  
Verfall oder Nichterhalten der  
Zeitung. — Abbestellungen können nur  
jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den  
Monats-Vertrag angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die Koppreise, 2 Zeilen  
0,40 M., Stellen- und Familien-  
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden  
ermäßigter Preis. — Reklame 2. Seite  
20 Pf., an erster Stelle 2,50 M.  
Bei Wiederholung tarifiertes Rabatt.  
Bei Nichterhalten des Heftes, bei  
gerichtlicher Verurteilung und bei Kon-  
trollen außer Kraft tritt, Ersatzungs-  
ort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens  
Karlsruhe, Mittwoch, den 18. Mai 1932.

Verantwortlich: Hermann Thierack  
Redaktion: für politische Nachrichten  
Dr. H. Meier; für lokale Nachrichten  
L. S. Dr. O. Schenck; für Kommunal-  
politisch: A. Binder; für Sozial- und Sport  
H. Bolander; für das Ausland  
H. Böhm; für Ober- und Konkrete  
Christ. Gerke; für den Handel  
Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig  
Weinbl; alle in Karlsruhe (Baden).  
Verleger: Dr. Kurt Meier.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße  
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsru-  
her Nr. 8859. — Beilagen: Wolf und  
Heimann / Literarische Umschau / Roman-  
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung I  
Reife- und Förder-Zeitung / Sonderausgabe  
Warenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

## Neue Steuern oder Sparaktion?

Noch kein Ausgleich der Gegensätze zwischen Dietrich und Stegerwald.

m. Berlin, 18. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-  
leitung.) Das Reichskabinett ist am Mittwoch vormittag  
wieder zu einer Sitzung zusammengetreten, um sich mit dem Reichs-  
etat zu beschäftigen. Im Mittelpunkt steht der Haushaltsplan, der  
sich mit der allgemeinen Finanzverwaltung beschäftigt und in  
den die für die Deckung des gesamten Etats erforderlichen Summen  
einzusehen sind.

Der Streit, ob neue Steuern ausgeschrieben oder eine tiefgehende  
Sparaktion Platz greifen soll, geht namentlich zwischen den  
Ministern Dietrich und Stegerwald hin und her.

Es ist bis jetzt kein Weg gefunden worden, der aus den Schwierig-  
keiten hinausführt. Indessen ist für die Erwerbslosen, deren  
finanzielle Unterstützung sicherzustellen ist, eine Summe von rund  
8 Milliarden Mark erforderlich. Eine Milliarde hat das  
Reich bereits in den Etat eingeleitet. Die Arbeitslosenversicherung  
kann nichts zusetzen, weil ihre Mittel gerade noch ausreichen, um  
die bei ihr versicherten Arbeitnehmer unterstützen zu können. Es  
bleibt also lediglich das Reich übrig, das die Geldmittel aufbringen  
soll, ohne daß man sich im Kabinett bisher hat einigen können, auf  
welche Art dies geschehen könnte.

In der Zwischenzeit sind verschiedene Abschnitte des Etats aus  
dem Kabinett an das Reichsfinanzministerium zurückgeleitet worden.  
Es handelt sich dabei u. a. auch um den Etat des Reichsinnenminis-  
teriums, des Wehrministeriums und des Verkehrsministeriums. Diese  
Abschnitte gehen sofort an den Reichsrat weiter, der aber erst seine  
Beschlüsse aufnehmen kann, wenn die finanziellen Streitfragen  
gelöst sind.

### Die Kabinettsumbildung.

m. Berlin, 18. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-  
leitung.) Ueber die Unterhaltung des Kanzlers mit dem Gene-  
ral Schleicher gehen die verschiedenartigsten Gerüchte um, die  
aber von den amtlichen Stellen weder bestätigt noch dementiert wer-  
den. Der Kanzler hat offenbar Anweisung gegeben, daß aus der  
Wehrministerkammer keine Äußerungen in die Öffentlichkeit dringen  
sollen. Dennoch läßt sich nicht verhindern, daß die Unterhaltung zum  
Ausgangspunkt für alle möglichen Kombinationen, die teilweise  
nicht ganz unbegründet erscheinen, geworden sind. Es wird allen  
Erstes behauptet, daß Herr Schleicher es zwar abgelehnt haben soll,  
in dieses Kabinetts Umwandlung als Reichswehrminister einzutreten, daß  
er aber bereit sein soll, sich mit der kommissarischen Lei-  
tung des Wehrministeriums einverstanden zu erklären, sofern  
vom Reichspräsidenten kein Widerstand erhoben werde. Der

Admiral Raeder, der ursprünglich für eine derartige Zwischen-  
lösung in Aussicht genommen war, ist damit wieder gänzlich in den  
Hintergrund getreten.

Vollkommen offen ist noch das Schicksal Groeners als In-  
nenminister. Er hat bisher das Innenministerium sozusagen neben-  
amtlich mitverwaltet und möchte es jetzt hauptamtlich übernehmen.  
Die ganze Entwicklung drängt aber in der Richtung, möglichst rasch  
aus dem gegenwärtigen Zustand der Dauerkrise herauszukommen  
und ein Kabinett auf die Beine zu stellen, das feinerlei Lücken mehr  
aufweist. Unter diesen Umständen ist es nicht ausgeschlossen, daß  
in den nächsten Tagen vielleicht auch Herr Groener wieder in den  
Mittelpunkt des politischen Treibens rückt und der Kanzler Aus-  
sicht nach einem Mann hält, der an Stelle Groeners in das In-  
nenministerium einzieht. Ein vorläufiger Abschluß der Krise genügt  
jedemfalls nicht, weil dadurch der Kampf um den Ausbau der Re-  
gierung und um weitergehende personelle Veränderungen keineswegs  
sein Ende gefunden haben würde.

### Deutschland klagt gegen Polen.

U. Haag, 18. Mai. Die deutsche Regierung hat in dem seit  
Jahren vor dem Völkerbundrat schwebenden Klageverfahren des  
Fürsten Pleh gegen die polnische Regierung einen entscheidenden  
Schritt unternommen. Der deutsche Vertreter im Völkerbundrat  
hat dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß die deutsche  
Regierung sich mit einer Klage gegen Polen an den Inter-  
nationalen Haager Gerichtshof gewandt habe. Die  
deutsche Regierung geht dabei von der Erwägung aus, daß nach den  
bisherigen Erfahrungen weitere Einsprüche beim Völkerbundrat  
gegen die fortgesetzten Unterdrückungsmaßnahmen der polnischen  
Regierung gegen die deutsche Minderheit in Oberschlesien in diesem  
Falle zwecklos sind. Die Klage wegen der von der polnischen Re-  
gierung in den letzten Jahren planmäßig gegen den Fürsten Pleh  
als Angehörigen der deutschen Minderheit ergriffenen Zwangsmaß-  
nahmen ist bereits dem Haager Gerichtshof übermittelt worden.

Die polnische Regierung hat bisher bereits 17 Klage-  
verfahren vor dem Haager Gerichtshof verloren. Sie hat auch mehrfach  
vor dem Völkerbundrat eine offene Ver-  
leugung der Minderheitenschutzverträge zugeben müssen. Diese Tat-  
sachen gewinnen besondere Bedeutung im Hinblick auf die von der  
polnischen Regierung jetzt lebhaft betriebene Propaganda, in der  
Septembertagung des Völkerbundes sich von neuem der jetzt förmlich  
gewordenen halbherdigen sich im Völkerbundrat zu sichern. Da-  
gegen werden in internationalen Kreisen die Ausfahrten Polens für  
diesen Sitz wenig aussichtsreich beurteilt. Es dürfte daher höchst  
zweifelhaft erscheinen, ob Polen auf der Septemberversammlung die  
notwendige Zweidrittelmehrheit für die Weiterverlängerung des  
halbherdigen Sitzes im Völkerbundrat erhalten wird.

## Das Schicksal eines Weltteiles.

Eine europäische Föderation?

Von

Edouard Herriot.

Edouard Herriot ist als Sieger aus den Wahlen her-  
vorgegangen und voraussichtlich der nächste französische Minister-  
präsident. Die folgenden Ausführungen kennzeichnen seinen  
Standpunkt in den großen europäischen Fragen und im Ab-  
schlußproblem. Auch heute noch bekennt sich Herriot zu sei-  
nem Genfer Protokoll, das bekanntlich von England rundweg  
abgelehnt wurde. Wenn der zur verantwortlichen Politik  
Frankreichs berufene radikalsozialistische Führer von dem An-  
bruch einer „neuen goldenen Epoche“ träumt, wird er sich doch  
darüber klar sein müssen, daß Frankreichs Politik es nicht einmal  
zu einer befriedigten Epoche hat kommen lassen. Es ist auch  
nicht so, wie Herriot meint, daß nur die Wirtschaftspolitik die Re-  
rettung der politischen Probleme verbindet hat, sondern die  
angestrebte politische Föderation haben die Wirtschaftspolitik geboren  
und verhängt. Die Schriftleitung.

Der französische Staatsmann, der heute für die Geschäfte ver-  
antwortlich ist, muß den Blick auf das Los ganz Europas richten.  
Darum kann das Ergebnis der Wahlen nichts ändern. Denn Europa  
ist weiter gefährlich krank. Alles hängt von der Behandlung des  
Kranken ab. Wir alle sind an seiner Genesung interessiert. Die  
Stunde drängt mehr denn je. Wenn nicht ehestens etwas geschieht,  
werden wir unsere Märkte verlieren. Das aber wäre das Ende.  
Wenn unsere wirtschaftliche Stellung verloren geht, wird der Nieder-  
gang der europäischen Zivilisation folgen. So etwas ist im Laufe  
der Weltgeschichte schon vorgekommen. Europa muß sich helfen.  
Eine Verständigung ist dringend notwendig.

Unverändert besteht mein Glauben an die Möglichkeit einer  
Schaffung der „Vereinigten Staaten von Europa“. Wenn die Vereinigten Staaten von Amerika möglich wären, sind  
auch die Vereinigten Staaten von Europa denkbar. Natürlich, ent-  
sprechend angepaßt. Es liegt mir fern, zu glauben, daß sich die  
Nationen Europas zusammen politisch nach dem amerikanischen  
Muster einrichten könnten, oder etwa nach dem Beispiel des deutschen  
Zollvereins, oder der Unio Italiana; in diesen Fällen haben die  
gleiche Sprache und gleiche historische Tradition schicksalsmäßig eine  
Grundlage für die Vereinigung geboten. Auch die Schweiz kann  
nicht als Beispiel gelten. Es dauerte drei Jahrhunderte, um Wal-  
städter Vertrag bis zum Westfälischen Frieden, bis die Schweiz als  
europäische Macht anerkannt werden konnte. Europa aber  
braucht schnelle Hilfe, kann kaum mehr Jahre, geschweige  
Jahrhunderte warten. Man sagt, daß die Vereinigten Staaten von  
Amerika einer solchen Vereinigung der Staaten Europas entgegen-  
treten würden, daß sie auch die Macht dazu hätten, denn ganz  
Europa ist ihr Schuldner. Auch Rußland könnte von einem föde-  
rierten Europa nicht ausgeschlossen bleiben. Wie aber soll man  
Rußland in seiner heutigen Organisation einer bürgerlichen Fede-  
ration eingliedern?

Alle diese Probleme erbeugen sich. Niemand sieht in Amerika  
in den Vereinigten Staaten von Europa eine Organisation, die sich  
gegen die Vereinigten Staaten Amerikas richten könnte. Große  
Politiker wie Kellogg oder Borah, haben wiederholt klar festgestellt,  
daß die Vereinigten Staaten von Amerika sehr erfreut wären, wenn  
die ökonomischen Umstände der „alten Welt“ durch die Schaffung  
einer europäischen Union stabilisiert werden könnten. Die bolsche-  
wistische Revolution aber wird sich in der gleichen Richtung ent-  
wickeln, wie die französische Revolution vor einem Jahrhundert.  
Der Sowjet wird bald gezwungen sein, das Privatigentum zu  
berücksichtigen. So kommt die Sowjetmacht automatisch an ihr Ende.  
Der Bolschewismus wird nicht durch einen Machtakt niedergeworfen  
werden. Er stirbt eines natürlichen Todes. Ist das einmal geschehen,  
hindert nichts mehr den erneuten und ergebnisvollen Anschlag Ruß-  
lands an Europa. In dieser Vereinigung sollen alle Staaten ihre  
volle Souveränität bewahren. Sie sollen nur in einer Richtung  
gebunden sein: in der Aufgabe, im ökonomischen mit den  
anderen Staaten Europas zusammenzuwirken.

Erstes und bedeutendstes Ergebnis wäre eine Verminde-  
rung der Rüstungen. Es würde die wirtschaftliche Grundlage ge-  
schaffen für das Genfer Protokoll von 1924, dem ich selbst in jenen  
Tagen zugestimmt hatte, und das den Zweck hat, die Arbeit der Liga  
der Nationen zu erleichtern und effektiver zu gestalten.

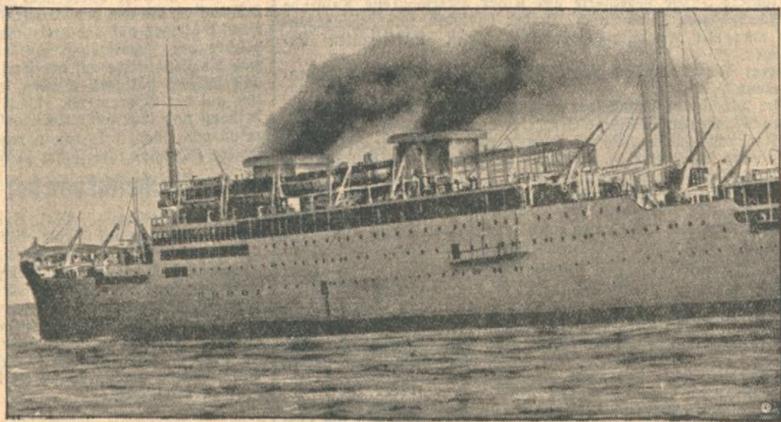
Damit werden große Güter für den Bedarf der Volkswirtschaft  
frei. Weiteres Ergebnis wäre also Erhöhung des sozialen Wohlf-  
standes. Die Regierungen werden ungeheure Ausgaben für die  
Rüstungen einsparen können. Mit dem freigemachten Kapital kann  
gleichzeitig die Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten und damit die  
Beseitigung der Arbeitslosenunterstützung erfolgen. So werden wir  
auch unsere verlorenen Märkte zurückerobert. Die Gefahr der sozia-  
len Revolution — diese größte Gefahr — würde fürderhin jedenfalls  
eingedämmt. Es würde eine neue goldene Epoche anbrechen, in der  
alle Europäer — vom Holzhacker in den schottischen Wäldern bis zu  
den Ackerbauern im Donauland — glücklich gedeihen und leben können.  
Diesen Traum will ich weiter träumen, zur Wirklichkeit machen, so-  
weit meine Kraft reicht.

Ich habe betont, daß die europäische Föderation die Souveränität  
der einzelnen Staaten nicht berühren wird. Das berührt die sehr  
delikate Frage, die von jenen europäischen Ländern gestellt ist, die  
einer Verkörperung ihrer gegenwärtigen Grenzen nicht zustimmen  
wollen, an deren Neuformung festhalten. Das Problem ist ernst.  
Dennoch bin ich überzeugt, daß die Lösung auch dieser Frage bei  
gegenseitigem guten Willen und Verständnis möglich ist. Nur die  
gegenwärtige wirtschaftliche Notlage hat Schuld daran, daß bisher  
ein Einverständnis nicht geschaffen werden konnte. Sobald der  
ökonomische Druck gelassen ist, wird es leichter sein,  
auch die politischen Probleme zu lösen. Armut streift.  
Der Wohlstand bietet allerlei Wege und Auswege zur Abgleichung  
von Spannungen und Glättung von Härten. Europa muß sich har-  
monisieren im starken Glauben an seine Rettung aus eigener Kraft.  
Der Weg hierzu aber heißt: Verständigung. Diesem Ideal  
muß die französische Politik mehr denn je dienen. Die Wahlen  
bezeichnen mit ihrem Ergebnis das entsprechende Mandat.

## Hundert Todesopfer beim Schiffsbrand

Der Dampfer verloren / Noch kein Ueberblick über die Katastrophe.

B. Paris, 18. Mai. (Eig.  
Drahtbericht der Bad. Presse.)  
Zwei Umstände erschweren es,  
über die Katastrophe des  
„Georges Philippart“ ein über-  
sichtliches Bild zu geben. Die  
Schiffahrtsgesellschaften scheinen  
noch keinerlei direkte Nachrich-  
ten aus Athen bekommen zu  
haben, sondern man ist aus-  
schließlich auf die Meldungen  
englischer Blätter angewiesen.  
Die Schiffahrtsgesellschaften ha-  
ben auch die Schiffslisten noch  
nicht veröffentlicht.  
Jedenfalls steht fest, daß das  
Schiff verloren ist, und daß  
über 100 Personen, Passa-  
giere und Mitglieder der  
Schiffsbesatzung, bei dem  
Brande zugrunde gingen.



Der französische Postdampfer „Georges Philippart“.

Es wird nur der sehr unsi-  
chere Hoffnung Ausdruck gegeben,  
daß sich diese Zahl nicht mehr  
bedeutend erhöhen werde.  
Sonntagabend brach an Bord  
das Feuer aus, das dem Kapi-  
tän anfänglich nicht gefährlich  
erschien. Das Schiff hatte seit zwei Tagen Colombo verlassen und  
der Kapitän beschloß im Augenblick, da das Schiff aus dem indi-  
schen Ozean in den Golf von Athen feuerte, Athen anzulaufen. An  
Bord befanden sich noch bedeutende Mengen von Brennstoff zur  
Speisung der Dieselmotoren. Das Feuer nahm bald einen derarti-  
gen Umfang an, daß um 2 Uhr früh angesichts der Gefahr, die sich  
aus der bedeutenden Menge des an Bord befindlichen Brennstoffes  
ergab, Alarm gegeben wurde. Was sich darauf abspielte, ist vor-  
läufig der Phantasie der französischen Zeitungen überlassen, die be-  
haupten, es sei alles in größter Ordnung vor sich gegangen. In  
Wirklichkeit ist man sich über die Szenen beim Verlassen des Schif-  
fes im Unklaren und weiß nur, daß ein russisches Schiff, das in-  
zwischen die Gretteten an ein französisches Schiff abgab, und daß  
zwei englische Schiffe annähernd 700 Schiffbrüchige retteten.

Bei den ums Leben gekommenen Passagieren handelt es sich  
größtenteils um Reisende erster Klasse, die sich nicht rechtzeitig in  
Sicherheit bringen konnten, weil sie von den Flammen überfallen  
worden waren. Außerdem soll sich eine ganze Reihe von Passa-  
giere in der ersten Erregung ins Meer gestürzt und auf diese Weise  
den Tod gefunden haben. Bei der Schiffahrtsgesellschaft in Mar-  
seille wird berichtet, daß außer den drei bekannten englischen  
und russischen noch andere Dampfer an den Rettungsarbeiten betei-

ligt gewesen seien. Es seien sehr viel mehr Fahrgäste übernommen  
worden, als man bisher angenommen habe.  
Der Dampfer „George Philippart“, ein Schiff von 21000 Ton-  
nen, war das modernste Fahrzeug der französischen Handelsmarine,  
das erst im Dezember 1929 vom Stapel gelassen wurde. Ein be-  
sonderes Merkmal waren die von der allgemeinen Form abwei-  
chenden vieredigen Schornsteine.  
Man glaubt jetzt bestimmt, daß der Brand durch Kurzschluss  
in einer Kabine erster Klasse entstanden ist.

### Flugunfall des französischen Kriegsministers.

B. Paris, 18. Mai. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.)  
Ein französisches Wasserflugzeug, an dessen Bord sich der Minister  
für die nationale Verteidigung, Piétri, befand, ist bei einem Flug  
von Marseille nach Korsika infolge eines Motordefekts ins Meer  
gestürzt. Die Insassen, darunter auch Minister Piétri, konnten nach  
mangelnder Fähigkeit von einem zufällig in der Nähe kreuzenden  
französischen Kriegsschiff geborgen werden. Ohne diesen glücklichen  
Zusatz hätte das unfreiwillige Bad des französischen Kriegsministers  
leicht ein tragisches Ende nehmen können.

### Damaskhe über Dffiedlung.

Bundeslag der Bodenreformer in Danzig.

Danzig, 17. Mai. Der 34. Bundestag Deutscher Bodenreformer begann hier am Pfingstmontag unter zahlreicher Beteiligung hiesiger und auswärtiger Teilnehmer. Am zweiten Pfingstfeiertag vormittag fanden Sitzungen des Geschäftsausschusses, des Vorstandes und eine Mitgliederversammlung in der Technischen Hochschule statt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Dr. Damaskhe wiedergewählt. Eine Dampferfahrt führte die Teilnehmer dann nach Joppot. Abends fand im Joppoter Kurhaus ein Empfang durch den Magistrat Joppot und eine Kundgebung statt, auf der Dr. Damaskhe das Wort nahm. Er führte u. a. aus, daß es ein großer Fehler sei, den Boden wie jede andere Ware zu behandeln. Das Bodenelement habe den Niedergang des deutschen Volkes verschuldet. Im Westen sei der Mammontismus der westlichen Demokratie entstanden, im Osten der Kommunismus. Es gäbe also drei große Heerhaufen, Mammontismus, Kommunismus und Bodenreform. Der große Weg der Veröhnung und zugleich der Weg für den Aufbau Deutschlands führe über die Bodenreform.

Am Dienstag vormittag wurde in der Technischen Hochschule Danzig in Anwesenheit von Vertretern der Danziger Regierung, des Reichs- und der preussischen Staatsregierung sowie zahlreicher Abordnungen aus dem Reich die eigentliche Bundestagung eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache erklärte Dr. Damaskhe: Schicksalsfragen hätten die deutschen Bodenreformer in Danzig zusammengeführt. Einmal sei es die große Frage der Ostlandiedlung, die jetzt beginnen solle und müsse, zum anderen die Schicksalsfrage Danzigs. Danzig werde sich siegreich behaupten können, wenn ein echtes deutsches Bodenrecht die Menschen, die hier wohnen, unlösbar mit ihrer Scholle verbinde. Die Bodenreform wolle den „runden Tisch“ darstellen, an dem sich alle Parteien zusammensünden könnten. Senator Dr. Althoff-Danzig begrüßte die Teilnehmer im Namen der Danziger Regierung, und der Rektor der Danziger Technischen Hochschule, Professor Dr. Kriehen, namens der Hochschule Danzig. Ministerialrat Paul-Berlin überbrachte die Grüße des preussischen Wohlfahrtsministers. Er führte aus, daß es um Deutschland heute besser stünde, wenn von den 2 Millionen Wohnungen, die nach dem Kriege in Deutschland geschaffen worden seien, wenigstens die Hälfte Eigenheime mit Gärten gewesen wären. Ministerialrat Reichardt-Berlin erklärte im Auftrage des Reichsministers Schlange-Schöninghen und des Ostministeriums u. a., daß das deutsche Volk so schneller gefunden werde, je eher es die Schladen der materialistischen Weltanschauung abwerfe.

In seiner Antwort betonte Dr. Damaskhe, daß die Dffiedlung das deutsche Schicksal bedeuten werde. Dr. Schlange-Schöninghen konnte sich glücklich schätzen, daß er in einer so entscheidenden Zeit an einer solchen Frage ausschlaggebend mitarbeiten könne. Damaskhe berichtete dann noch über einen Besuch im Zuchthaus Celle, der ihn mit Claus Heim zusammengeführt habe, und erklärte, wenn die deutschen Dörfer wieder die schwarze Fahne aufpflanzen und den Staat abwiesen, weil er ihnen nicht mehr als ihr Freund erscheine, sondern als Gerichtsvollzieher, der sie von ihrem Boden trenne, der seit Hunderten von Jahren in Besitz einer Familie gewesen sei, so gehe das nicht mehr so weiter. Als er, Damaskhe, Claus Heim angeboten habe, sich für seine Begnadigung in Berlin einzusetzen, wenn er verspreche, nicht mehr in der bisherigen Weise gegen den Staat zu arbeiten, habe Claus Heim dieses Anerbieten abgelehnt und gesagt, es werde kein Jahr dauern, und die deutschen Dörfer würden sich erheben. Damaskhe zog daraus den Schluß, daß es höchste Zeit sei, mit offenen Augen diesen Dingen nicht weiter ihren Lauf zu lassen.

Es sprachen noch Geheimrat Dr. Falkenberg namens des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes; Generaldirektor Kadonin, der Leiter der Ostdeutschen Heimstätte, die Reichstagsabgeordnete Morath (DVP) und Lemmer (Staatspartei), letzterer für den Gewerkschaftsring der Angestellten und Arbeiter, Stadtrat Treffer für die Christlichen Gewerkschaften, sowie Vertreter des Kleingärtnerverbandes Deutschlands, des Jugendverbandes der Katholischen Deutschlands, des Deutschen Guttemplerordens, der amtlichen preussischen Volkshygiene-Aufklärungsstelle usw. — Sodann erlautete Dr. Damaskhe seinen Jahresbericht, über die Arbeiten der deutschen Bodenreformbewegung.

### Ein Engländer über den Korridor

S. London, 18. Mai. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Der Sonderkorrespondent des „Daily Express“ setzt heute seine Artikelserie über den Korridor fort. Er führt den englischen Artikel die Lage im polnischen Korridor durch Vergleich plastisch vor Augen: „Das ist ebenso, als wenn ein Landstreifen zwischen Hull und Liverpool den Franzosen gehören würde und ein Mann, der von Newcastle nach London fahren will, ein französisches Bism erhalten müßte.“ Dann schildert der Berichterstatter den Ausbau des Truppenhafens von Gdingen mit Hilfe französischer Geldes. Es entwickele sich aus dem ehemaligen Fischerdorf eine blühende und aufstrebende Stadt. Aber in 25 Jahren werde dieser Hafen wohl wieder in den Sand zurücksinken, aus dem er jetzt emporgewachse. „Wird es in 25 Jahren noch einen polnischen Korridor geben?“, so fragt der englische Beobachter, „ich glaube nicht.“ Die beiden polnischen Postämter in Danzig seien nichts anderes als eine polnische Schilane. Die 10 000 Polen, die in Danzig lebten, bräuchten keine zwei großen Postgebäude. Es gebe genug andere Postämter in Danzig. Aber wenn man in diesen polnischen Ämtern einen Brief nach Polen aufgeben, dann erreichte er seinen Bestimmungsort entweder gar nicht oder sehr spät.

Das polnische Munitionslager auf der Westernplatte apostrophiert der „Daily Express“ wie folgt: „Was steckt hinter dieser großen Mauer, an der polnische Soldaten patrouillieren? Das ist das polnische Munitionslager. Obwohl die Polen abholt kein Recht haben, ein Munitionslager im Danziger Hafen zu unterhalten, lassen sie sich darin nicht fähren. Die Neutralität der Freien Stadt ist durch den Vertrag von Versailles garantiert. Aber die Polen verletzen den Vertrag, indem sie das Munitionslager unterhalten und es vollstücken mit Tanks, Geschossen und anderen Kriegsgeschützen. Eine Fliegerbombe, die auf dieses Waffenlager fiel, müßte halb Danzig in die Luft sprengen.“

### Das Eisenbahnunglück bei Bremen.



Vor dem Hauptbahnhof Bremen entgleiste der D-Zug Köln-Hamburg, wahrscheinlich infolge Gleisverwerfung durch die außerordentliche Hitze. Der Speisewagen und der nachfolgende Personenwagen sprangen aus den Schienen und wurden mit großer Wucht gegen das Brückengeländer geschleudert.

### Amerikanisch-deutsche Kundgebung.

New York, 17. Mai. In Gegenwart von Vertretern englischer, französischer, italienischer, belgischer und aller hiesigen deutschen Veteranenorganisationen wurde am Ehrenalter für die Toten des Weltkrieges in der St. Pauls-Episkopalirche in Hoboken gestern die deutsche Flagge neben den Fahnen der alliierten Mächte angebracht. Generalkonsul Kiep, der dem amerikanischen Admiral Cony die Flagge überreichte, wies darauf hin, daß diese Kundgebung das gleiche Ziel verfolge, wie die vorjährige Verbrüderung der amerikanischen Legion mit den deutschen Veteranen in New York, wobei eine Entschärfung gegen die Behauptung von der deutschen Kriegsschuld und gegen die Kriegsverträge gefäht worden war.

Die deutsche Flagge wurde von General James Harbord, dem Stabschef der amerikanischen Truppen im Weltkrieg, mit einer Ansprache entgegengenommen. Der General erklärte, es sei Zeit, die Dinge zu vergessen, die die traditionellen Bande zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten brachen, und sich stattdessen daran erinnern, wie viele gemeinsame Bande Amerikaner und Deutsche verknüpfen. Die deutsche Flagge wurde durch den New Yorker Bischof Starley eingeseget. Während der Feier krenzte der „Do X“ über der Kirche.

### Am Grabe Dr. Haegns.

DJ. Kolmar, 17. Mai. An den Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen ehrsässigen Politiker Abbe Dr. Haegy am Pfingstmontag in Kolmar beteiligten sich etwa 10 000 Personen. Darunter befanden sich etwa 500 Geistliche. Unter den Trauergästen sah man sämtliche Parlamentarier, sämtliche Generalkräte, Kreisräte, zahlreiche Bürgermeister und die katholischen Vereine des Oberelsaß, aber auch zahlreiche Vertreter des Unterelsaß. Die Einsegnung der Leiche wurde von Kanonikus Burkhardt vorgenommen. Die Leichenpredigt hielt ein naher persönlicher Freund des Verstorbenen, Kanonikus Dido. Unter anderem sprachen der Präfekt von Kolmar Laban und der Präsident des Generalrats André. Außerdem sprach der deutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Joos, der dem Verstorbenen aus seiner Mülhauser Zeit her nahestand. Nach der Trauerfeier formierte sich der Leichenzug und die Leiche wurde in die Sondagruft nach Hirsingen gebracht, wo sie heute vormittag um 10 Uhr unter großer Beteiligung beigelegt wurde. Die Leichenpredigt hieltarrer Brunner. Am Grabe sprachen noch die Deputierten Stürmel und Brom.

## Zu Toni Schmid's Bergtod.

Wie der Bezwinger der Matterhorn-Nordwand den Tod fand.

Der bekannnte Bezwinger der Matterhorn-Nordwand, der Münchener Toni Schmid, ist wie wir bereits kurz meldeten, über die Pfingstfeiertage am Wiesbachhorn in den hohen Tauern tödlich verunglückt. Die Nachricht von dem Tode des bekannnten Bergsteigers hat nicht nur in Alpinistenkreisen, sondern weit darüber hinaus aufrichtige Trauer und Teilnahme hervorgerufen. Noch vor wenigen Wochen stand Toni Schmid in Karlsruhe am Rednerpult und schilberte in seiner frühlichen Art



Toni Schmid mit seinem Bruder Franz.

die Bezwingung der Matterhorn-Nordwand im August 1931, die er mit seinem älteren Bruder Franz glücklich durchführen konnte. Toni Schmid war ein Draufgänger. Er kannte kein Zaudern, kein vorsichtiges Wägen. Und doch handelte er bei allen bergsteigerischen Taten nicht unbedacht. Er war sich immer bewußt, daß er bei jeder neuen bergsteigerischen Tat sein Leben einsetzte. Der irische, prächtige, tapere Junge begeisterte auf seiner Vortragsreise Tausende und Abertausende, und auch in der badischen Landeshauptstadt folgte man mit atemloher Spannung seinen interessanten Erzählungen.

Ueber den Bergtod von Toni Schmid wird noch folgendes bekannt:

Der Münchener Bergsteiger versuchte am Montag mit dem bekannnten Münchener Skiläufer Ernst Krebs die bisher unbezwingene Nordwestwand des Wiesbachhorns zu durchsteigen. Sie waren bereits etwa 500 Meter in die Wand eingestiegen, als das Wagnis mißlang. Beide stürzten in die Tiefe. In der Nähe weilende Touristen aus Graz waren Zeugen des Unglücks. Es gelang ihnen, um 1 Uhr mittags in 2800 Metern Höhe an die Abgehürzten heranzukommen. Schmid war bereits tot, Krebs schwer verletzt. Nach erster Hilfeleistung holten die Herren vom Heinrich-Schwaiger-Haus, oberhalb des Moiserbodens, Decken, ein Zelt und die notwendigen Utensilien, um Krebs, so gut es ging, zu versorgen und vor dem Erfrieren zu schützen.

Aus Kaprun erfahren die „Münch. N. N.“ noch folgendes: Toni Schmid und Krebs waren früh morgens vom Heinrich-Schwaiger-Haus aufgebrochen. Es hatten sich ihnen die beiden Grazer Brüder Karl und Emil Bruvillus und Karl Bräuner angeschlossen. Man stieg gemeinsam an. Das Ziel war der Wiesbachhorn-Gipfel. Während die Grazer und Karl Bräuner sich nach dem Rindl-Grat, der normalen Aufstiegsroute, zumenden wollten, äußerten ihnen gegenüber Schmid und Krebs Zweifel, ob diese Route angesichts der herrschenden Schneeverhältnisse (es hat bis in die Mitte der vorigen Woche geschneit) gangbar sein werde. Sie beabsichtigten, von vornherein die Nordwestwand anzugehen. So trennte man sich etwa um 10 Uhr vormittags, um die eigenen Pläne durchzuführen. Den Grazer Herren schien es nach etwa zwei Stunden tatzsam, von der weiteren Verfolgung ihrer Route Abstand zu nehmen und umzukehren. Sie verfolgten dann die Spur der beiden Münchener und hofften, auf deren Route zum Gipfel zu gelangen.

Etwas um 1/2 1 Uhr — sie waren bereits ein gutes Stück auf dem Weg der Münchener vorgedrungen — prasselten plötzlich Steine die Wand herab, denen zwei Hüte folgten, dann kamen auch die Körper herabgeschürzt. Da Schmid und Krebs schon eine Höhe von 3200 Meter erreicht und offenbar die Hauptschwierigkeiten schon fast überwunden hatten, so ist anzunehmen, daß einer der beiden im Schnee ausgeglichen war und den eben nicht gerade sicher stehenden Zweiten am Seil mitgerissen hat.

Die Absturzhöhe beträgt zwischen 400 und 500 Meter. Es ist ein großer Glücksfall für Krebs, daß er dabei überhaupt noch am Leben geblieben ist. Toni Schmid's tödliche Verletzung ist ein schwerer Schädelbruch. Die Grazer eilten den Verletzten sofort zu Hilfe und hatten sie auch bald erreicht. Da einer der Her-

### Neuer Gouverneur für Memel.

\* Romno, 17. Mai. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist die Ernennung des bisherigen Generalkonsuls in London G. L. S. zum neuen Gouverneur des Memel-Gebiets bereits erfolgt. G. L. S. ist heute in Romno eingetroffen und dürfte schon in den nächsten Tagen sein Amt übernehmen.

G. L. S. ist in der Konjunkturlarriere tätig gewesen. In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit des litauischen Staates war er Konsul in Wilna, dann litauischer Vertreter für Finnland und Estland in Helsingfors, später Konsul in Königsberg und Ropenhagen. Nach längerer Tätigkeit im Außenministerium wurde er 1930 zum Generalkonsul in London ernannt. Er steht im 46. Lebensjahre. Politisch ist er bisher noch nicht hervorgetreten. Seine Ernennung bedeutet, daß die litauische Regierung in Zukunft den Posten des Gouverneurs so besetzen will, daß der Gouverneur nur ganz abhängig von der Zentralregierung wirken kann.

### 88 Tote in Bomban.

U. Bomban, 18. Mai. Die Lage in Bomban hat sich etwas beruhigt, nachdem am Dienstag alle verfügbaren Regierungstruppen, Polizisten und Panzerwagenabteilungen zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzt worden sind und mit aller Schärfe gegen die kämpfenden Mohammedaner und Hindus vorgegangen sind. Am Dienstag wurden 24 Personen getötet und 230 verwundet. Die Gesamtzahl der Todesopfer hat sich damit auf 88 erhöht. 85 Häuser wurden eingeeßert und 435 Bäden vollkommen ausgeplündert. Die Straßen der Stadt sind vollkommen ausgeleert. Man sieht nur noch Truppen und Polizisten.

### Wieder ein Nervenzusammenbruch im Sklarek-Prozess.

U. Berlin, 18. Mai. Als am Mittwoch vormittag Staatsanwaltschaftsrat Dr. Reichenberg im Sklarek-Prozess sein am Freitag begonnenes Plädoyer fortsetzen wollte, wurde festgestellt, daß der angeklagte Bürgermeister Kohl nicht anwesend war. Wie sich herausstellte, hatte Bürgermeister Kohl in der vergangenen Nacht einen Nervenzusammenbruch erlitten. Die Sitzung wurde zunächst unterbrochen und Medizinalrat Professor Dr. Störmer beauftragt, Bürgermeister Kohl einer Untersuchung zu unterziehen.

ren Arzt ist, konnte er Krebs sofort die erste Hilfe leisten, während bei Schmid nur noch der Tod festzustellen war. Bräuner sitz gleich zum Schwaiger-Haus und nach Kaprun ab, um eine Rettungs-expedition zu mobilisieren, die auch alsbald in Stärke von zwanzig Mann den Aufstieg zur Unfallstelle begann.

Toni Schmid war am 21. August 1899 in München geboren und Mitglied der Sektion „Oberland“. Seit dem alpinen Welt-eignis seiner mit seinem Bruder Franz am 31. Juli und 1. August 1931 durchgeführten Erstbesteigung der Matterhorn-Nordwand wand stand er unter Bagerns alpinen Größen in erster Reihe. Einen „alpinen Giganten“ hat er sich selbst in einem Vortrag genannt. Seine frühe und schlichte Art, von seinen Bergen zu erzählen, gab dem Ausdruck seinen naturhaften Sinn. Der seinen Berichten gefolgt ist, in denen das klare, ungekünstelte Wort zum Symbol der Leistung wurde, der fühlte, wie hier ein Tapferer und doch nicht Unbedachter sprach, dem „der Berg“ als große Liebe und gefährliches Schicksal im Blute fließe, und in dem der fähne, lebendige Alpengeist einen seiner Besten und Treuesten verloren, allzufrüh verloren hat.

Ernst Krebs, der schwerverletzte Begleiter und Sports-freund Toni Schmid's — mit dem er die Erstbesteigung der Südwestwand im Karwendel vollbrachte —, ist der bekannnte, heute 26-jährige, bayerische Skimeister des Langlaufs, der 1928 diese Meisterschaft in Traunstein gewann. Er wurde daraufhin in die bayerische Stafel zur deutschen Meisterschaft eingereiht und verhalf dieser zweimal zur Siegerwürde. 1929 startete er als Vertreter der deutschen Farben in Japanen, wo er als bester mitteleuropäischer Langläufer hervorging. Vom 18-Km-Lauf zum 50-Km-Dauerlauf übergegangen, siegte er als Zweiter im internationalen FIS-Kennen 1931. Krebs ist im internationalen Fachreisen weitbekannt.

### Führerlose Lokomotive rast auf Güterzug.

Warschau, 17. Mai. Auf der Eisenbahnstation Rajdanow ereig-nete sich ein nicht alltägliches Eisenbahnunglück. Eine führerlose Lokomotive, die von der sowjetrussischen Grenze heranlief, fuhr auf einen Güterzug auf und geriet in mehrere Wagen. Einige Mitglieder der Jugendabteilung wurden verletzt. Wie sich herausstellte, war die Lokomotive auf der sowjetrussischen Grenzstation von einem Eisenbahner bestiegen worden, der vor Agenten der G.P.U. die ihm auf der Spur waren, flüchten wollte. Er setzte die Lokomotive in Gang und fuhr auf polnisches Gebiet. Dicht vor Rajdanow sprang er ab und flüchtete in den nahegelegenen Wald, während die Lokomotive führerlos ihre Fahrt fortsetzte und das Unglück herbeiführte.

### Keine Nachricht von der Fliegerexpedition Bertram

X. Amsterdam, 17. Mai. Nach einer Meldung aus Batavia ist man in Koepang auf Timor ohne Nachricht über das unter Führung des Fliegers Bertram auf einem Weltkriegs befindliche Dunters-Flugboot, das am Sonntag früh von Koepang nach Wort Darwin geflart war. Bertram war bis Montag früh in Wort Darwin nicht eingetroffen. Die Behörden haben Nachforschungen eingeleitet. Von Sutabaga (Sava) ist ein Marinefahrzeug nach Koepang entsandt worden, um nach dem Verbleib der Bertram-Expedition zu forschen. Auch an alle in der Nähe befindlichen Schiffe ist die Aufforderung ergangen, sich an der Suche nach dem Dunters-Flugboot zu beteiligen.



### Kunsthflieger Schaumburg verunglückt.

Der deutsche Kunsthflieger Tassilo v. Schaumburg, der bei einer Fliegerausfaltung in Mähren erfolgreich gestartet war, verunglückte in der Nähe von Prag, als er Freunden eine kunstvolle Figur vorzuführen wollte. Die Maschine flürzte aus geringer Höhe ab und begrub den Flieger unter sich, der kurz darauf seinen schweren Verletzungen erlag.

# Streiflichter aus Afrika.

Von G. von Hochwächter.

Major G. von Hochwächter, der frühere Kurdirektor von Baden-Baden, ist vor kurzem von seiner zweiten Reise „rund um Afrika“ zurückgekehrt. Während seiner ersten Reise der Orientierung über Siedlungsmöglichkeiten in unseren ehemaligen Kolonien und Jagdexpeditionen galt, (von Hochwächter veröffentlichte ein reich illustriertes Buch hierüber: „Afrika ruft den Jäger“) führte ihn die zweite Reise durch die Kapkolonie zu den Zulureisern und dem Krüger-Nationalpark. Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung einiger Artikel über die Eindrücke des Verfassers vom modernen Afrika und glauben, daß diese bei der Aktualität aller afrikanischen Fragen allgemein interessieren werden.

Die Schriftleitung.

## Die Erschließung Afrikas.

In den letzten 20 Jahren ist das Gesicht des alten Afrikas, das uns als schwarzer Erdteil vorwirft, ein ganz anderes geworden. Seit dem Burenkrieg und den Kämpfen im Weltkrieg, seit der Eroberung auch Afrikas durch die Maschinen und ausgedehnten Eisenbahnverbindungen, besonders aber durch das Auto und Flugzeug, ist die Erschließung Afrikas mit Riesenschritten vorwärts gegangen.

Eine reichhaltige Literatur, Kultur- und Jagdfilme geben auch dem Europäer einen immer tieferen Einblick in die Natur, das Leben der Eingeborenen und der Tierwelt. Auch in mir reifte der langgehegte Wunsch, dieses Afrika kennen zu lernen, bevor der letzte Reiz des Unwüßigen dem Eindringen der „jungen Kultur“ erliegen wird.

Ferner waren es neben dem Studium der Eingeborenen und Tierwelt andere akute Fragen, die mein Interesse für Afrika festsetzten: Wen interessierten nicht unsere alten Kolonien und die Siedlungs- und Arbeitsmöglichkeiten in denselben, oder Genaueres über die allgemeine wirtschaftliche Lage zu erfahren? Wen lockt es nicht, das in Europa fast unbekannte neue Gebilde der Südafrikanischen Union an Ort und Stelle kennen zu lernen? Unternimmt man auf einem der schön ausgestatteten Tropendampfer der deutschen Afrika-Linien die 32 000 Kilometer lange Reise „rund um Afrika“ und besucht nur die Häfen, welche von diesen Schiffen angelaufen werden, bekommt man zwar höchstinteressante zu sehende Dinge, die eben nur Afrika und kein anderes Land bietet, aber doch wäre eine Unterbrechung in Süd- und Ostafrika von einigen Wochen notwendig, damit man abseits von den Hafenstädten und modernen Reisewagen das Land selbst studieren kann, um einen Begriff von dem noch alten, unberührten Afrika zu erhalten.

Von meinen rein afrikanischen Eindrücken auf einer solchen Reise will ich im Folgenden erzählen:

## Ostafrika.

Es umfaßt das Kenyagebiet mit der Hafenstadt Mombasa — das alte Deutschostafrika — als heutiges englisches Mandat unter dem Namen „Tanganika Territory“, mit der Hafenstadt Tanga und dem Hinterland des Kilimandscharo bis zum Viktoriasee, sowie die Berge der ostafrikanischen Höhen Dar-es-Salaam, von wo aus die Bahn hinauf zum belgischen Kongo führt. Endlich ist das vorgelagerte Zanzibar, einst Eintauschobjekt Helgolands, eng mit dem Ostafrikabegriff verbunden.

Von Mombasa führt die Bahn hinauf über die moderne Stadt Nairobi bis nach Uganda, die Verbindung mit dem englischen Sudan und Kairo herstellend.

Heute ist es keine Seltenheit außer den Post- und Verkehrsflugzeugen Privatmaschinen aus aller Herren Länder auf den Flugstationen landen zu sehen!

Eine Durchquerung im Auto ist kein Ereignis mehr, und doch mußten noch vor wenigen Jahren die Arbeiter beim Bau der Mombasa-Kenya-Bahn zeitweise wegen der Ueberhandnahme der Löwenplage eingestell werden! So schnell ändert sich das Aussehen und Wesen eines Landes durch die modernen Verkehrsmittel!

Immerhin sind noch weite Strecken von der Kultur unerobert, aber es beharrt keiner großangelegten Expeditionen mehr, um in Ostafrika abseits vom Wege zu reisen, oder zu jagen.

Man sieht das Großwild in Rudeln auf der Fahrt an den Bahnhöfen stehen, und es ist keine Seltenheit, daß die in freier Wildbahn grasierenden Giraffen oder ganze Gnu- und Zebraherden den fahrenden Zug eine Strecke begleiten.

Die englische Regierung hat für alle Gebiete Jagdscheine herausgegeben und kontrolliert strengstens den Abschuss.

Schwarze Jäger (Chikaris) stehen in ihrem Aufseherdienst, die durch eine in Afrika weit verbreitete „Kloppsprache“ dem Kommissar über weite Strecken Nachricht geben, so daß sie den Jagdrevier in Strafe nehmen können, wenn er von seiner Expedition absichtungslos heimkehrend über Gebühr, oder unweidmännisch schießt.

## Ankunft in Mombasa.

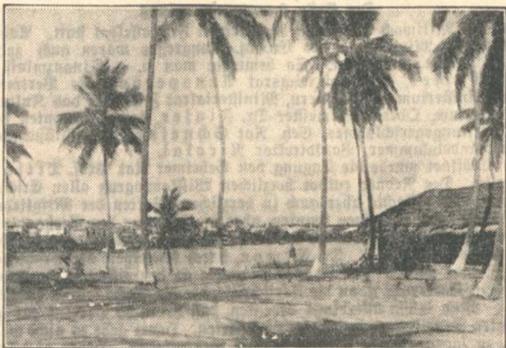
Unser Dampfer, die Watuffi, legte in Mombasa, dem ersten ostafrikanischen Hafen, vom roten Meer kommend, an. Die Kaianlagen liegen auf der vorgelagerten Insel Kilindini, die neuerdings mit einer, für den Verkehr höchst wichtigen Brücke zum Festland verbunden ist.

Das sehr hübsche, neue Europäerviertel ist in Palmen- und Mangohaine gebettet, abgegrenzt von der Eingeborenenstadt. Auf diese strenge Trennung wird allerorts in Afrika immer mehr Wert gelegt. Die breiten Straßen sind eingefaßt von großen Komfortablen, luftigen Hotels, Banken und Warenhäusern, in denen man von der Tropenausrüstung, Hausausstattung, indischen Kunstgegenständen bis zum Auto alles kaufen kann.

All dies anzusehen, ist unsere erste Beschäftigung, dann geht es hinaus zum Indermarkt. Ein Gemisch von den merkwürdigsten Typen und Rassen, der verschiedenartigsten Trachten, vom nackten Neger oder lampenbehangenen Bettler bis zum schlanken, in bunten Stoffe drapierten Indier, vom Kamel- und Gelstreiber bis zum Rittschloßkäufer, kurz das ganze zusammen-gewürfelte Gewimmel ostafrikanischer und indischer Rassen- und Standesverschiedenheit kann man hier studieren.

Etwas über den immer mehr zunehmenden indischen Einschlag zu sagen, dürfte interessieren. Handwerk und Handel liegen zum großen Teil in den Händen der genügsamen Indier, die sich besonders gut mit dem Eingeborenen verstehen und sich ihnen verbunden fühlen in der gemeinjamem Abwehr gegen die Weißen.

Man begegnet ihnen überall bis tief hinein ins Innere, und die Engländer möchten gerne dieser Gefahr begegnen, sind aber machtlos. Von den 40 000 Einwohnern in und um Mombasa stehen etwa nur 1000 Europäer, aber 16 000 Indier und Araber den nur 23 000 Eingeborenen gegenüber.



Der Hafen von Mombasa.

Der größte Landbesitzer in Tanganika z. B. ist ein gewisser Swanjee-Abdallah-Karimjee. Er steigerte bei dem Ausverkauf des Bestes ausgedehnte Pflanzungen für Sportpreise. Heute schätzt man sein Vermögen auf 250-300 Millionen. Als ausgeprohener Deutschenfreund beschäftigt er fast nur Deutsche. Es leben mehr als 150 deutsche Familien von ihm. Sein Einfluß ist sehr groß und er spielt besonders auf der Insel Zanzibar im In- und Export eine führende Rolle.

Nach einer Rundfahrt enden wir im „Tudor House“, einem Restaurant, dessen Spezialität Hummerkurry ist! Die Farmer erleben hier ihr Weelend, man wohnt in kleinen Ein- bis Zweizimmerhäusern am palmenbestandenen Hang oberhalb des herrlichen Badestrandes, wo die Seebriele die Moskiten verheucht und rettet sich in bequemen Liegestühlen abends im blutroten Schein der herrlichen afrikanischen Sonnenuntergänge, den unentbehrlichen Whisky neben sich!

(Fortsetzung folgt.)

# Die Telephonzelle / von Dan Bergman.

Ich ging vor der besetzten Telephonzelle in einem Nebenraum eines kleinen Restaurants auf und ab. Ich wollte bei meinem alten Freund Eward anklingeln, den ich ein paar Jahre nicht gesehen hatte. Es war ein sehr wichtiges Gespräch. Ich wollte ihn zum Abendbrot einladen.

Rein Mensch war anwesend, außer mir und dem Mann in der Zelle. Ein ungläubiger Schwärmer! Konnte kein Ende finden! Schließlich blieb ich stehen und horchte. Man sagt, es ist häßlich zu horchen. Das war mir aber egal, ich wollte hören, ob das Gespräch zu Ende ging. Aber der Mann in der Zelle wieherte fröhlich und jagte:

„Jetzt werde ich dir noch einen feinen Wis erzählen!“ Und dann erzählte er den Wis — er war uralt und mehr als als albern — und unterbrach sich alle Augenblicke, um sich vor Lachen zu krümmen, so daß der Wis unverständlich in die Länge gezogen wurde. Aber der Mann am anderen Ende des Drahtes hatte ihn wohl nicht verstanden, denn er mußte die ganze Geschichte mehrmals wiederholen, immer langsamer, und mußte zuletzt eine langatmige und plumpe Erklärung geben, die die Geschichte einfach totschlug.

Dann war es eine Weile ganz ruhig in der Zelle, und, nernös vor Eifer, mit meinem alten Freund Eward zu sprechen, rief ich die Tür auf. Ich glaubte zuerst, daß der Mann in der Zelle eingeschlafen wäre. Aber er stieß nur sehr unhöflich und abweisend mit dem Fuß, ohne sich umzudrehen. Jetzt erzählte ansehend der Mann am anderen Ende des Drahtes dem Mann in der Zelle einen Wis. Und dann erzählte der Mann in der Zelle dem Mann am anderen Ende noch einen, und eine Geschichte gab die andere, und ich war nahe daran, verrückt zu werden.

Endlich hängte der Mann in der Zelle den Hörer ab. Ich atmete auf. Aber er kam nicht heraus, er verlangte eine neue Nummer, wurde falsch verbunden, klingelte noch mal an, bekam keine Antwort, schrie und tobte und tauschte intrinsierende Bemerkungen mit den Telephonistinnen und bekam den richtigen Anschluß. Und dann fing er wieder ein ewiges Gespräch an. Es klang, als wenn er etwas vorlas. Während, das erste wichtige Gespräch mit meinem Freund Eward nicht führen zu können, rief ich die Tür wieder auf. Der Mann in der Zelle stieß wieder wild mit dem Fuß nach mir. Wahrhaftig, da stand doch der Mann da und las dem andern ein ganzes Wisblatt vor!

Da lachte ich über. Ich drehte den Schlüssel um und schloß den Mann in die Zelle ein. Aber er merkte nichts. Er fuhr fort zu lesen. Und wie er las! Einfach erbärmlich!

Ich warf den Schlüssel zu dem Mann in die Zelle hinein. Sie war nicht überdacht. Der Schlüssel war ziemlich groß und schwer, und ich hörte, wie er dem Mann auf den Kopf fiel. Der Mann

## Silbe — Gespenster!

Eine unheimliche Geschichte von Joachim Rügheimer.

Der Dietrich trakte ein paarmal im Schloß, das sprang die Tür auf. Balduin Ristulla lauschte einen Augenblick und schlich dann nahezu lautlos durch die Diele. Der Schein einer Blendlaterne flammte auf und huschte über Wände, Möbel und Bilder.

Der Schwede hatte nicht gelogen, als er von der großen Sache erzählte, die er ausfindig gemacht hatte: Eine alleinstehende Villa im Grünwald, die Bewohner, eine alte Dame, zwei Diensthofen und der Gärtner, schliefen im oberen Stod. Nach zehn Uhr abends lagen alle im Bett und es war ausgeglichen, daß man oben hörte, was unten vorging.

Balduin Ristulla sah sich um; das dort mußte die Tür sein, die ins Wohnzimmer führte; er öffnete sie und ließ die Blendlaterne blitzen. Wieder lauschte er. Nichts rührte sich.

Drüben stand der Eßtisch, an der Wand hingen Familienbilder in gelblich schimmernden Goldrahmen und zwischen den beiden Fenstern stand das Büfett, in dem sich das Tafelsilber befand. „Für 25 Personen“, hatte der Schwede gesagt. Das lachte sich schon.

Balduin legte seine Blendlaterne auf den Tisch und betrachtete das Schloß des Silberbehälters. Es war ein ganz einfaches Feder-schloß, das ihm nicht viel Arbeit machen würde. Er hielt die Dietrichs, die er in der Linken trug, in die Höhe, um den passenden Nachschlüssel zu suchen, als er plötzlich erschreckt zusammenfuhr.

Argendwo ertönte ein Geräusch. Es schien jemand zu husten. Balduin sprang zum Tisch, rief die Blendlaterne an sich und löschte sie aus. Dann lauerte er sich dicht vor das Fenster und lauschte. Wieder ertönte das Husten. Und dann krächzte eine laute, unangenehme Stimme in die Stille der Nacht:

„Aber mein Herr... rrr... rrr... Aber, mein Herr! Warum treten Sie denn nicht näher?“

Balduin fühlte, wie das Blut in seinen Adern erstarrte, und er wagte sich nicht zu bewegen. Wieder ertönte die Stimme im Nebenzimmer: „Ich weiß, was Sie wollen, mein Herr! Rrr... rrr... Treten Sie näher!“

„Um Himmels willen!“, entfuhr es Balduin. Er sah sich nach einer Fluchtmöglichkeit um. Durchs Fenster zu fliehen war unmöglich, denn es war durch eiserne Gerdinen verschlossen. Den Rückweg über die Diele anzutreten wagte er nicht, der Mann im Nebenzimmer hätte ihn bestimmt sofort gesehen und vielleicht geschossen. Und wieder sprach die Stimme:

„Aber mein Herr! Warum treten Sie denn nicht näher? Ich weiß, was Sie wollen!“

Balduin machte eine Bewegung. Es war eine ungeschickte Bewegung, laut klirrend fielen zwei Schalen vom Büfett, an das er sich angelehnt hatte. Und gleich darauf ertönte nebenan die Stimme: „Rrr... rrr... mein Herr... aber mein Herr!“

Da war es zuviel für Balduins Nerven. Er sprang mit einem Satz aus seinem Bett ins Nebenzimmer und rief im Springen zwei Stühle und eine Stehlampe um „Rrr... rrr...“ tönte es ihm entgegen.

Balduin schrie: „Wo sind Sie?“ brüllte er und härmte weiter. Blindlings ins Dunkle hinein härmte er, durchs Nebenzimmer auf den Gang und dem Gärtner in der Arme, der durch den Lärm angelockt nach unten gekommen war. Willenlos ließ er sich festnehmen und fesseln.

Als er zwanzig Minuten später vom Ueberfallkommando zum Polizeiauto geführt wurde, tönte ihm aus dem Nebenzimmer die fröhliche Stimme des alten Papageis entgegen, den er aus dem Schlaf geweckt hatte:

„Aber mein Herr! Warum treten Sie nicht näher? Ich weiß, was Sie wollen... rrr... rrr...“

stieß ein Gedrüll vor Schmerz und Ueberraschung aus. Nicht nur der Freund am anderen Ende, sondern auch die Telephonistin mußte es sich auf sich bezogen haben; denn ich hörte den Mann zischen:

„Es galt nicht dir — und auch nicht Ihnen, diesmal!“

Und dann hängte er den Hörer an, stieß unanig gegen die Tür und wollte aus der Zelle stürzen, aber es ging nicht.

Er war scheinbar ganz perplex; denn er stand eine Weile unbeweglich da drin. Dann warf er sich mit seiner ganzen Schwere gegen die Tür. Aber das Schloß hielt. Ich lachte diabolisch:

„Machen Sie doch auf!“ schrie der Mann in der Zelle.

„Machen Sie doch selber auf! Sie haben ja den Schlüssel!“

fischerte ich.

Man konnte die Tür natürlich nicht von innen aufmachen.

Der Mann in der Zelle machte noch einen fürchtbaren Angriff auf die Tür.

Dann schien er etwas witz zu werden; denn er brüllte:

„Machen Sie auf, im Namen des Geheles!“

Gleichzeitig versuchte er, mir den Schlüssel herauszuwerfen.

Aber die Telephonzelle war hoch. Und eng war sie auch. Er konnte den Arm nicht schwingen, nur gerade in die Luft stoßen.

Der Schlüssel zeigte sich ein paarmal über der Zelle, fiel aber immer wieder auf demselben Fleck zurück. Aus dem dumpfen, hohlen Geräusch konnte ich schließen, daß er dem Manne jedesmal auf den Kopf fiel.

Mit einem Male wurde der Mann in der Zelle wild. Er fing an zu springen. Er war ein guter Turner. Möglich sah ich, wie sich seine Finger um die Oberlante der Zelle klammerten. Ob er einen Kimmzug machen wollte?! Ich zitterte bei dem Gedanken, daß sein verzerrtes Gesicht über der Kante erscheinen könnte.

Ich hatte keine Wahl. Ich sahte meinen Stod, hob mich auf die Zehenspitzen und schlug ihm heftig auf die Finger. Da ließ er los. Er weinte, das hörte ich.

„Jetzt gehe ich zu Tisch“, sagte ich hartherzig. „Sie können ja weiter telephonieren, das scheint Ihnen doch Spaß zu machen!“

Aber das hätte ich nicht sagen sollen. Er nahm das wörtlich und klingelte beim nächsten Polizeirevier an. Da wurde ich nachdenklich.

„Ist jemand hier drin?“ fragte ich mit freundlicher, verstellter Stimme.

Der Mann in der Zelle erklärte mit leidenschaftlichen Worten seine Lage. Ich kletterte auf einen Stuhl, redete den Arm und reichte ihm meine Stodkrücke. Er hängte den Schlüssel an die Krücke. Und dann machte ich die Tür auf.

Und wer trat aus der Zelle heraus? Mein alter Freund Eward.

Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel.

# - aber die 2 1/2 Zigarette

darf nur 1 gr. wiegen, während die 3 1/2 Pfg.-Zigarette 1,25 gr. wiegen

darf. CLUB 3 1/2 hat gesetzlich zulässiges Höchstgewicht und

vor allem: Sie ist rein macedonisch, also grösser und besser.









38

VI.

Der Tag, der unerwartete Bewirtung, Aufsehung und Umsturz in das weltverlorene Korjatalen tragen sollte, brach an...

„Ich möchte... ich möchte heute gern an deiner Seite sein, wenn du zu den Männern des Stammes sprichst...“ flüsterte sie endlich...

„Und Ihr Gold, Oberst?“ „Ich nehme Proben mit — ich hätte mich ja sonst auch nicht länger aufgehalten...“

Sperrkreisempfänger NORA. Der sichere Weg zum Fernempfang! Vollkommene Aussparung von Großsendern...

Waschechte Augenbrauen- und Wimpernfärbungen. Frida Schmidt, jetzt Kaiserstr. 207, b. U.T.

Händler beziehen kosmetische Artikel, Seifen aller Art, Schouertücher etc. billig bei Kühn & Co., Steinstr. 23, Hof lks.

„Oryza“ ges. gesch. Universal-Magenpulver. Bestes Vorbeugungsmittel gegen Magenschwäche...

Gesichts- auswasch. Pickel, Mitesser, Blüthen und Blümchen verschwinden sehr schnell durch...

Meitzgerei mit K. Wohnung, in nächster Nähe der Zentrale...

Geschäftshaus in gut. Zentr., mittl. u. f. in der Nähe der Zentrale...

Für's Fahrrad. Schlauche, Decken, Ketten, etc. Marken-Decken: Continental - Peter's Union - Michelin.

Macco- und feinmaschige Strümpfe anstricken! Rein Knähen, kein Umschlagen...

Sommer-Sprossen werden unter VENUS Stärke B garantiert durch Mk. 1.60 2.75 Geg. Pickel, Miesser Stärke A

Gefunden Heirat. Eine Ansetze unter dieser Rubrik findet in der Badischen Presse...

Heiratsgesuche Bäckermeister, 38 J. alt, evgl., led., best. empfohlen...

Heirat u. Hebern e. Gewerks. Remda, Hedina. Ein Heirat annehmend...

Einige Töchter, a. gut. Som. 22 J. alt, evgl. 1.70 m groß...

Sanftpremer buntemisch od. maentisch, sehr gut erhalten...

Herrenzimmer ger. bar zu kauf, gef. 3-5000,- Anzabl. zu Kauf, gef. Anzabl. u. d. Bad. Presse.

Wohnkand. Bett zu kauf, gef. 100,- mit Preisang. unt. 5755 an die Bad. Presse.

Soloquie zu kaufen gesucht. Anzeigeb. an Graf, Werderstr. 81

Gebr. Nähmaschine aus Privat, gef. 100,- an Besch. unt. 15199 an die Bad. Presse.

Herren-Fahrrad zu kauf, gef. Anzabl. mit Preis unt. 5755 an die Bad. Presse.

Herrenhemden n. Maß, Grad, Sport, fertigt an, ebenso Wäsche...

Immobilien steuerpflichtiges Ein- oder Z. Zwei-Familienhaus...

Für Friseur! Gute Existenz. Damen- und Herren-Frisiergeschäft...

Villa-Verkauf in Konstanz an schönster Wohnlage, m. 10 Zimmer...

Gutgehende Eisfabrik mit Inventar u. 2 ha Grundbesitz...

Grundstücke Häuser sowie Immobilien verschiedenster Art...

Schönes 1 oder 2 Familien-Haus in Karlsruhe od. n. Umgebung...

Konditorei mit Lagerstätte von feinstem Backwaren...

Anneliese Hesselbacher Institut für angew. wissenschaftliche Kosmetik...

Grundstück Nähe Telegraf-Kaserne zu kaufen gesucht.

Grundstück zu kaufen gesucht. 800-1500 qm groß...

Kapitalien tätige Beteilung gesucht bis 10000 Mk. von fäh. Kaufmann...

Grundstücke Häuser sowie Immobilien verschiedenster Art...

Grundstück Häuser sowie Immobilien verschiedenster Art...

Deutsche Tuilgardinen Stores in all. mod. Ausführungen v. 3.40 an Diwanddecken, Tischdecken, Bettvorlagen...

# Badische Chronik

der Badischen Presse

Mittwoch, den 18. Mai 1932.

48. Jahrgang.

Nr. 228.

## Detigheims Schauspiel in Gefahr!

Kritische Finanzlage des Volksschauspiels — 1932 das Jahr der Entscheidung — Wird „Zell“ der Kasser?

Das weit über Baden hinaus bekannte Volksschauspiel in dem Dorfe Detigheim bei Rastatt ist durch den ungünstigen Abschluß des letzten Spieljahres in so starke finanzielle Bedrängnis geraten, daß man um sein Weiterbestehen ernstliche Befürchtung hegen muß. Darüber gibt der folgende, uns aus Detigheim zugekommene Artikel rückhaltlosen Aufschluß. Die Ausführungen sind beherzigenswert, da ein Zusammenbruch des von großem Idealismus getragenen Wertes ein wirklicher Verlust wäre.

„Bill's Gott, so g'schicht's, will's Gott nicht, so bricht's. Nach Gott ich's nicht, sonst will ich's nicht.“ Dieser alte Weisheitspruch, den der Pfarrer Herr Joseph Sailer vor vielen Jahren am großen Eingangstor des Spielbezirks anbringen ließ, hat sich bisher hinter dem Gerante kletternder Mauerpflanzen etwas in der stillen Verborgenheit gehalten. Gerade als er darauf gewartet hätte, zu gegebener Zeit seine besondere Deutungsbedeutung zu beweisen. Und heuer in der schweren Zeit der Not erhält er so recht seine besondere tiefe und sinnvolle Bedeutung. Dieser alte Spruch, von vielen nur als seltsame Weisheit beachtet, greift uns, den Detigheimern, recht außerordentlich ans Herz, mit einem Schlags stellt er sich mitten in unser ganzes Wirken und Schaffen hinein, ein mahrender, helfender und Hoffnung weckender Trostspruch in Not und Drangsal.

Der Erfolg hat den Nachteil, daß er zu selbstischer macht. Die Ausfälle, die uns im Jahre 1931 entfielen, trafen uns hart. Zwar hatte man, der besonderen Zeitlage Rechnung tragend, ein starkes Nachlassen des Besucherstromes mit Sicherheit angenommen und nach ungefähre Schätzung die Dispositionen für 1931 getroffen. Aber es gibt keine größere Unsicherheit als ein Saisontheater im freien. Und wenn man schon einmal mit bestem Willen sparen will, gleich kommt irgend ein unvorhergesehener Zwischenfall, der alle guten Vorsätze im Handumdrehen über den Haufen wirft, so ein „windiges“ Unglück, das, wie das im November 1930 geschah, recht ungestüm und derb über den Spielplatz segt. Der Rest war ein höhnischer Trümmerhaufen und es ist sehr fraglich, ob nicht das Dach in der Rasse noch größer war, als das im Bühnenbild. Aber wir verloren den Mut nicht, wir hatten noch zu viel optimistische Gefühlsreserven im Hintergrund — von den guten und jetzten Jahren her —, eine Hoffnung, die sich allerdings im Spieljahre 1931, im zweiten Hofjahre, als recht trügerisch erwies; denn diese fast heftige Hoffnung wurde wortwörtlich zu Wasser, ertrank schließlich in den boshafte sonnigen Regengüssen. Kaum ein Spieltag, der eine halbwegs anständige Füllung brachte. Mit bangen Erwartungen sahen wir dem Ende der Spielzeit entgegen. Die Abfälle sahen sehr wenig befriedigend aus: Schulden, Schulden, die Einnahmehöchstleistungen waren nach dem letzten Spielstage erloschen. Wir waren in keiner rosen Stimmung und dachten mehr als sonst an den ernsthaften Spruch über den Hauptort. Was war zu tun?

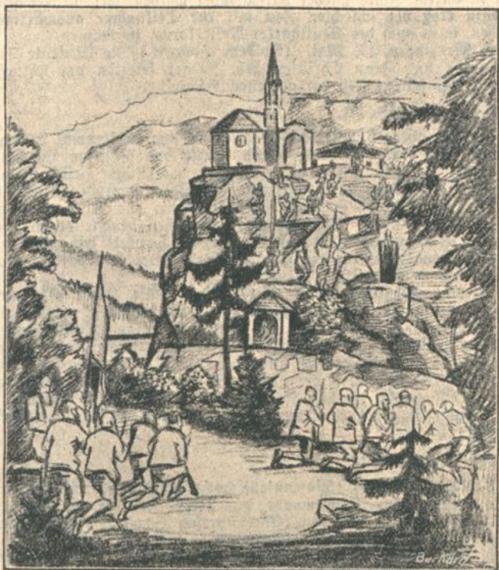
Der trübe Winter 1931/32 nahte heran. Irgend ein Ausweg mußte sich finden. Geschäftstüchtige Geister, die sich offenbar auskennen, haben uns freundlich angeraten, einen kleinen „Umsatz“ zu riskieren, hernach wieder gewandelt und verwandelt zum neuem anzunehmen. Aber ich verführerischen Einführungen konnten wir nicht beifällig zustimmen, denn schließlich haben wir hier nur einmal den guten Namen zu verlieren. Also nahmen wir unsere Sorgen auf den Rücken, verhandelten mit den Partnern, mit welchen man in solchen Situationen verhandeln muß. Das war der einzig richtige Weg, und allmählich bekamen wir so etwas wie ein „Stillehaltenkonfortium“ zusammen. Man hatte allenthalben Verständnis für unsere sehr mißliche Lage. In den allerersten Fällen haben wir selbst kräftige Vorstöße unternommen, denn niemand sollte durch unser Mißgeschick den Kopf verlieren. Immerhin, diese Arbeit, die ganz in den Händen des Spielleiters lag, war nicht leicht, brachte neben den Erfolgen auch Enttäuschungen. Und mit dieser Arbeit rückte die Zeit eine Stück voran. Jede Woche, die uns näher an das neue Spieljahr heranbringt, ist Gewinn und Zuversicht.

Zu allen finanziellen Regelungen kam noch die Spielplanfrage. Hier waren Entscheidungen zu fällen, die bei der gegenwärtigen Situation von großer Tragweite waren. Die Führer wurden nach manchen Seiten ausgedreht. Von allem Anfang war klar, daß wir uns einen erneuten Bühnenumbau nicht erlauben konnten und dürften. Also war der zu wählende Stoff durch die gegebenen Bühnenverhältnisse mitbestimmt. Nach langem Ueberlegen entschied man sich für den „Zell“, der sich schon so oft in kritischen Zeiten als Retter bewährt hat. Es kann auch ein wenig Dankbarkeit dabei sein, denn der „Zell“ hat die Detigheimer hochgebracht.

Eines ist gewiß! In diesem Jahre werden die Detigheimer um ihre Haut kämpfen. Die Zeit der großen und festlichen Tage, die man so leicht als selbstverständlich annimmt, ist vorüber. Das Spieljahr 1932 wird für uns zu einem weitaus schwierigeren, und jeder einzelne Mitwirkende ist sich über die Situation vollkommen klar. Die Notwendigkeit schwingt als Fronnot die Weisheit und was im „Zell“ Schicksal eines ganzen Volkes war, erfüllt sich nun an uns selbst, allerdings mit dem Unterschied, daß wir in freiwilligem Fronddienste eine Sache, die den Einlaß wert ist, retten wollen.

Aber selbst unsere größte Bereitschaft ist vergebens und unser williger Kräfteinsatz nutzlos veran, wenn wir in diesem Jahre hinsichtlich der Einnahmen nicht eine bestimmte, untere Grenze erzielen. Die „Zell“ können wir, nachdem die Bühne schon besteht und da die Rechte vorhanden sind, ohne weiteres spielen. Die Auslagen werden im Spieljahr 1932 so gering sein, daß wir die ganzen, sonntäglichen untere Freunde und Gönner nicht im Stich lassen. Wir wissen alle über die Lagebedürfnisse hinaus dem inneren Menschen etwas zu geben. In der Erkenntnis der Lage sind die Preise für den Spielbesuch von Grund aus umgebaut worden. Erfahrungsgemäß sind jedoch diejenigen Aufwände, die als Nebenauslagen des einzelnen Zuschauers dem Spiel nicht zuzurechnen, oft größer als die Eintrittspreise. Auch da wird die Spielleitung kein Mittel unterlassen, um die Höhe dieser Auslagen stark herabzumindern. Für uns ist die Gewinnung der nahen und mittleren Entfernungen wichtig, von da kamen die ganzen Jahre her die großen Rezerwen, die Massen, die die Halle füllten.

Unter unseren Darstellern befinden sich viele Leute, die als Arbeitslose ebenfalls in Not geraten sind. Sie haben sich für den Sommer 1932 zur Verfügung gestellt, trotzdem sie ganz genau wissen, daß wir in diesem Jahre noch nicht einmal in der Lage sein werden, zu geben. Sie stellen sich in die Reihen, um dem Spiel in seiner Not über die Klippen zu helfen, die Not, die uns alle bindet. Amio



So spielt man in Oetigheim Volkstheater. Eine Szene aus dem Spiel „Andreas Hofer“.

mehr hoffen wird von denjenigen, die in unserer Nähe wohnen, daß sie uns über diesen Sommer nicht vergessen werden. Sie helfen durch ihren Besuch mit, ein Unternehmen, das nach außen hin als repräsentativ für das Badnerland gilt, zu stützen und zu erhalten. Der Rhein wurde in unserer Landschaft zur deutschen Grenze gemacht, wir liegen im äußersten Grenzland und nehmen Anteil an der besonderen Grenzlandnot. Unsere kulturelle Aufgabe reicht jedoch über diese Schranken hinaus. Sie soll Ausdruck unserer wesentlichen deutschen Art sein, Ausdruck volkstümlichen Schaffens und Wirkens, seit dem heimatlichen Boden verbunden, dem unsere Liebe gilt.

## Festtage in Lahr.

Das Pfingsttreffen der G.D.A.-Jugend.

Lahr, 16. Mai. Ueber die Pfingstfeiertage prangte unsere Stadt im reichen Flagenfchmuck. Weit über 500 Jungen und Mädels aus dem Gau Baden-Pfalz-Saar des Gewerkschaftsbundes der Anstellten waren zu einem großen Pfingsttreffen nach Lahr gekommen. Am Sonntag um 11 Uhr fand eine Festveranstaltung im Gymnasium zugunsten der Nothilfe der Stadt Lahr statt. Diese war von mehr als 600 Personen und den Spitzen der Behörden besucht. Gaujugendführer Kumlern begrüßte die Erachtenern, worauf Oberbürgermeister Wolters den herzlichsten Willkommengruß der Stadt Lahr entbot, während Handelschuldirektor Kahl die Grüße der badischen Regierung und des Lehrerkollegiums der Handelsschule übermittelte. Nach einigen Deklamationen ergriff Gaujugendführer Kumlern das Wort zur Festrede, der er die Lösung voranstellte, von der das Jugendtreffen getragen war: Kameradschaft unser Halt in schwerer Zeit! Er stellte in martialischen Sätzen folgendes als Ziel des Jugendbundes im G.D.A. heraus: Treue Kameradschaft sei die beste Sicherung gegen alle Schicksalschläge. Der G.D.A. als parteipolitisch unabhängige und konfessionell neutrale Zusammenfassung aller Angestellten vertrete die Auffassung, daß die in der Berufsausübung stehenden Menschen sich von den Kämpfen der Parteien fernhalten sollten. — Die Ansprache löste starken Beifall aus. Mit Lied und Sprechchor fand die eindrucksvolle Feier ihr Ende.

Am Nachmittage vergnügte sich die G.D.A.-Jugend mit Tänzen, Sang und Spiel auf dem Waldspielplatz oberhalb des Reichswaldhaujes. Der Sonntagabend brachte einen imposanten Fackelzug, der die gesamte Lahrer Bevölkerung in Bewegung setzte. Daran reichte sich die Schlussfeier des Tages auf dem von einer großen Menschenmenge umfüllten Bahnhofplatz. Umrahmt von Liedorträgern sprach Gauvorsitzer Zimmermann zu dem Thema: „Das Ganze soll sein!“ Die Rede war ein begeistert aufgenommenes Bekenntnis zur Volksgemeinschaft.

Der Pfingstmontag vormittag war ausgefüllt durch sportliche Wettkämpfe auf dem FV-Platz und eine öffentliche Kundgebung auf dem Sonnenplaz, eingeleitet durch Plakonzert der Lahrer Stadtpfelle. Dann folgte der Aufmarsch der Bezirksgruppen — ein erhabendes Bild. Die Jugend erfreute auf neue durch gemeinsame frohe Lieder und einen Sprechchor „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten“. Gaujugendführer Kumlern-Mannheim umriß in zündender Ansprache, der er das Motto: „Wir tragen der Welt“ zugrunde legte, die Aufgaben der G.D.A.-Jugend. Nachmittags folgte im Festsaal die Gaujugendtagung, die sich Rechenschaft über die geleistete Jahresarbeit gab. Die Wahlen hatten fol-

gendes Ergebnis: Gaujugendobmann Henri Kumlern-Mannheim, Stellvertreter Herbert Herwig-Karlsruhe. Die Jugendgruppe Lahren wurde durch die Verleihung des Gauwimpels ausgezeichnet.

Die Lahrer Festtage, die einen Markstein in der Geschichte des G.D.A. bilden, haben auch viele Gäste aus der Schweiz. Es waren Mitglieder der Ortsgruppen Basel, Bern und Zürich des schweizerischen Kaufmännischen Vereins, der durch diesen Besuch seine alte Freundschaft betonte.

### Tagung badischer Fleischbeschauer.

Der am Sonntag, 8. Mai, unter dem Vorsitz des Landesverbandsvorsitzenden Bauer-Durlach in Karlsruhe stattgefundene Verbandstag Badischer Fleischbeschauer hatte sich eines regen Besuches aus allen Landesteilen zu erfreuen. Als Vertreter der Regierung war Oberregierungsrat Dr. Fehsenmeier erschienen, während als Vertreter der Landeshauptstadt Schlachthofdirektor Dr. Wagner anwesend war. Ferner waren erschienen Veterinärarzt Kömer-Sinsheim, die Schlachthofärzte Dr. Oftertag, Dr. Marquardt, Dr. Benjamin und der Vorsitzende des Landesverbandes Thüringen der Fleisch- und Trichinenschauer K. Herold. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den 1. Vorsitzenden erläuterten der Verbandschriftführer Thoma-Hillingen und der Verbandsaltster Hegel Lahr ihre mit großer Sorgfalt ausgearbeiteten Jahresberichte. Nach erfolgter Ehrung der im Laufe des Jahres Verstorbenen hielt Stadtveterinärarzt Dr. Oftertag einen Vortrag über „Trichinen und Trichinenschauer“. Dieses hochinteressante Referat stand im Mittelpunkt der diesjährigen Tagung. Die übrigen auf der Tagesordnung stehenden Punkte „Gebührenfrage“, „Beitrag zum Landesverband“ usw. riefen mitunter sehr lebhaft Debatten hervor. Schließlich wurde an 87 Beschauer für 25jährige treue Dienstführung und an einen Beschauer für 50jährige treue Dienstführung Diplome überreicht.

— Schopfheim, 17. Mai. (Neuhausbesitzer.) Hier fand eine Verammlung der Neuhausbesitzer statt, auf der beschlossen wurde, sich dem badischen Neuhausbesitzerverband anzuschließen. Es wurde eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, zwecks Gründung eines Bezirksvereins.

**Geschäftsreisende** bereisen d. bad. Oberland vorteilhaft von Hotel Löwen-Post, Waldkirch aus. Neueinger., Illers.W., Zentralhiz., Zim. m. Bad u. Staatst. Bes. A. MERKLE

# IGEMO

Die Zeitverhältnisse verlangen billige Artikel. Mouson bringt sie in den hochwertigen Igemo Erzeugnissen. Verlangen Sie bei Ihrem Händler Igemo-Artikel und achten Sie auf die blau-rote Packung. Igemo bedeutet wahrhafte Qualität und Billigkeit.

- 10, IGEMO Shampoo 44, IGEMO Rasiercreme
- 25, IGEMO Toilettenseife 75, IGEMO Rasiercreme
- 25, IGEMO Hautcreme 50, IGEMO Rasiercreme
- 50, IGEMO Hautcreme 75, IGEMO Rasierseife
- 50, IGEMO Zahnpaste 1, IGEMO Mundwasser



Tunnen / Tunnen / Tunnen

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Meisterchaften der Kraftsportler.

Sportvereinigung Germania Karlsruhe erringt den Wanderpreis für beste Gesamtleistung mit großem Vorsprung.

Der mittelhochdeutsche Gau des Deutschen Athletiksportverbandes von 1891 trug über die Pfingstfeiertage in Grödingen seine Meisterchaften im Rastenkräftsport, Gewichtheben, Ringen und in den Ringgewichtsringen aus.

Der Athletiksportverein Grödingen, der vom Gau als veranstaltender Verein bestimmt wurde, hat seine Arbeit vor vollendeter Sache aller Teilnehmer ausgeführt.

Am Sonntag vormittag wurden die Kämpfe im Rastenkräftsport auf dem W.B.-Platz eröffnet.

Am Sonntag nachmittag bewegte sich ein Festzug durch die Straßen von Grödingen.

In der Unterstufe konnte sich der Deutsche Meister der Neulingsklasse vom Vorjahr, der Kraftsportverein Dettlingen, den Titel des Gaumeisters holen.

Am Sonntag wurden dann noch die Meisterchaften im Gewichtheben ausgetragen.

Der Montag war mit den Ringkämpfen ausgefüllt, harte und schöne Kämpfe wurden in den einzelnen Klassen durchgeführt.

Nach Schluß der Kämpfe nahm der Gauvorsitzende Dumrau an der Preisverteilung teil.

Die Teilnehmer für die Meisterchaften der Kraftsportler sind: Hammerwerfen, Gewichtheben und Steinstoßen.

Heldergewicht: Burkart, Karlsruhe außer Konkurrenz; Hammer 21,45 Meter, Gewichtheben 135,5 Meter, Steinstoßen 9,22 Meter, 190 Punkte.

Olympischer Dreikampf: Weidarmia Drücken, Reizen und Stoßen. Panamäaer: 1. Jung, Dtt., Germania Karlsruhe, 42 Punkte.

Heldergewicht: 1. Egen, A., Germania Karlsruhe, 440 Pkt., 2. Kaiser, J., Germania Karlsruhe, 435 Pkt., 3. Dittgen, 425 Pkt.

Mittelgewicht: 1. Bährer, Adolf, Karlsruhe, 605 Pkt., 2. Geyer, A., Baden-Baden, 515 Pkt., 3. Müller, J., Karlsruhe, 505 Pkt.

Leichte Altersklasse: 1. Grafel, F., Germania, Schwere Altersklasse: 1. Roth, A., Germania.

Rastenkräftsport, A-Klasse: 1. Sportvereinigung Germania Karlsruhe I, 1. Gaumann, Karlsruhe, 607 Pkt.

Rundenwettbewerb: 1. Kraftsportverein Dettlingen, 2. Kraftsportverein Durlach, 3. Athletiksportverein Grödingen.

Leichte Altersklasse: 1. Grafel, F., Germania, Schwere Altersklasse: 1. Roth, A., Germania.

Kurze Sportnachrichten.

Geza Janet, der bekannte erfolgreiche Jockey, hat in Königsberg einen Selbstmordversuch gemacht, den man auf eine Nervenkrankung zurückführt.

Der Autopreis von Nimes wurde von Benoit (Bugatti) vor Dreyfus (Majerati) gewonnen.

Die Schweiz gewann in Zürich den Radländerkampf gegen Italien mit 34:16 Punkten.

Der Weltrekord im Diskuswerfen der Damen wurde von Fr. Weiß-Lodz in Warschau erneut auf 40,39 Meter verbessert.

Der Italiener Beccali legte bei Olympia-Prüfungskämpfen in Mailand die 1500-Meter-Strecke in der hervorragenden Zeit von 3:52,2 Minuten zurück.

Der Fußballkampf Pothringen-Saar wurde jetzt auf den 5. Juni verlegt. Austragungsort bleibt Metz.

Stärkere Erwärmung.

Ein Zwischenhoch hat sich nach Mitteleuropa verlagert und gleichzeitig verflüchtigt. Die Schönwetterlage ist damit für unser Gebiet wieder hergestellt.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Aufwind in Meter, Temperatur, Gebl. Höchstwärme, Niedrigste Temperatur, Höhe in cm, Wetter. Rows include Merheim, Karlsruhe, Baden-Baden, etc.

Wetterausichten für Donnerstag, den 19. Mai 1932: Meist heiter und sehr warm. Schwache südliche Winde.

Reisewetter für Deutschland: Nord- und Ostsee: 9-12 Grad, zum Teil wolfig, über See neblig.

Wasserstand des Rheins: Badstätt, 18. Mai, morgens 6 Uhr: 333 (333) Stm. Schutterinsel, 18. Mai, morgens 6 Uhr: 202 (193) Stm.

Wasserstand des Rheins: Badstätt, 18. Mai, morgens 6 Uhr: 333 (333) Stm. Schutterinsel, 18. Mai, morgens 6 Uhr: 202 (193) Stm.

Statt besonderer Anzeige. August Donner. Privatmann, wurde gestern abend von seinem langen, schweren Leiden, wohl vorbereitet, im Alter von 75 Jahren, erlöst.

Statt Karten. Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Schwägerin, unserer guten Tante und Cousine Lydia Maurer.

1. Schlafzimmer. Dieses Zimmer best. aus: 1 Stül. Kleiderschrank mit Spiegel, 180 cm, 1/2 f. Kleider u. 1/2 f. Wäsche, dazu 2 Betten, 2 Nachtsch. m. Marmor, 1 Waschkommode m. Marm. und 2 Stühle.

Wegen Umzug. Möbelpalais. 1. Bettzimmer. 2. Stühle, 2. Nachtsch. m. Marmor, 1. Kleiderschrank mit Spiegel, 180 cm, 1/2 f. Kleider u. 1/2 f. Wäsche, dazu 2 Betten, 2 Nachtsch. m. Marmor, 1. Waschkommode m. Marm. und 2 Stühle.

Den Tag gesund anfangen. Imnauer Apollo-Sprudel. Remstal-Sprudel. Beinstein. Fragen Sie nach den weit herabgesetzten Preisen.

Statt jeder besonderen Anzeige. Leonhardt Beissbarth. Oberingenieur bei der Badenwerk A.-G. gestern unerwartet, im 52. Lebensjahre, durch einen Schlaganfall uns entzissen wurde.

DANKSAGUNG. Anlässlich des Todes unseres lieben Vaters gingen uns so viele Beweise der Teilnahme zu, daß es uns unmöglich ist, jedem Einzelnen persönlich zu danken.

Möbel-Palais. 1. Bettzimmer. 2. Stühle, 2. Nachtsch. m. Marmor, 1. Kleiderschrank mit Spiegel, 180 cm, 1/2 f. Kleider u. 1/2 f. Wäsche, dazu 2 Betten, 2 Nachtsch. m. Marmor, 1. Waschkommode m. Marm. und 2 Stühle.

Werkzeug, Geräte Baumaschinen. 1. Bettzimmer. 2. Stühle, 2. Nachtsch. m. Marmor, 1. Kleiderschrank mit Spiegel, 180 cm, 1/2 f. Kleider u. 1/2 f. Wäsche, dazu 2 Betten, 2 Nachtsch. m. Marmor, 1. Waschkommode m. Marm. und 2 Stühle.

SOMMERSPROSSEN. Solgarani, Beseiligung. durch einfaches Mittel. Auskunft kostenlos: Fr. Franz, Hamburg 24.

Koffein-Angebote. Stagenheizung. Zahlungs-schwierigkeiten. Sportmädel. Erste neue Termin, da Zamsing verbind. Auftr. unter 5766 an die Bad. Presse.

Melkerei. Notverkauf! 2. Bettzimmer. 2. Stühle, 2. Nachtsch. m. Marmor, 1. Kleiderschrank mit Spiegel, 180 cm, 1/2 f. Kleider u. 1/2 f. Wäsche, dazu 2 Betten, 2 Nachtsch. m. Marmor, 1. Waschkommode m. Marm. und 2 Stühle.

Küchen. 2. Bettzimmer. 2. Stühle, 2. Nachtsch. m. Marmor, 1. Kleiderschrank mit Spiegel, 180 cm, 1/2 f. Kleider u. 1/2 f. Wäsche, dazu 2 Betten, 2 Nachtsch. m. Marmor, 1. Waschkommode m. Marm. und 2 Stühle.

Korbessel-Garnitur. 1. Bettzimmer. 2. Stühle, 2. Nachtsch. m. Marmor, 1. Kleiderschrank mit Spiegel, 180 cm, 1/2 f. Kleider u. 1/2 f. Wäsche, dazu 2 Betten, 2 Nachtsch. m. Marmor, 1. Waschkommode m. Marm. und 2 Stühle.

Magenleidend? Hubert Ullrich'sche Kräuterwein. Infolge der eisenartigen, glücklichen Zusammenlegung auf die Magenkräfte u. den Gesamtkörper. Sie haben in Flaschen zu 2,50 RM u. 3,50 RM 1 Liter zu 6,75 RM in der Internationale Apotheke a. Neckl.

Geund frisch Fisch. 1. Bettzimmer. 2. Stühle, 2. Nachtsch. m. Marmor, 1. Kleiderschrank mit Spiegel, 180 cm, 1/2 f. Kleider u. 1/2 f. Wäsche, dazu 2 Betten, 2 Nachtsch. m. Marmor, 1. Waschkommode m. Marm. und 2 Stühle.

